

Kiel, 15.12.2004

**Landtag
aktuell**

**Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Redebeginn**

TOP 37 + 40 – Bildungsqualität im gegliederten Schulwesen verbessern / PISA II

Lothar Hay:

Nur wer sich ändert, bleibt sich treu

Ihr Antrag „Bildungsqualität im gegliederten Schulwesen verbessern“ ist zusammengefasst nichts anderes als die Fortsetzung des gegliederten Schulwesens. Von Weiterentwicklung ist in Ihrem Antrag nichts zu erkennen. Die von Ihnen formulierte Zielsetzung der deutlichen Trennung der drei Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium fast ohne jede Änderung zeigt nicht das geringste Verständnis für die notwendigen Konsequenzen, die aus Pisa I und aus Pisa II gezogen werden müssen.

Die gute Nachricht ist, dass die 15-jährigen Schülerinnen und Schüler aus Deutschland bei PISA 2003 besser abgeschnitten haben als bei PISA 2000. Leider gibt es keinen Anlass für die Annahme, dass sich die deutsche Schule auf dem richtigen Weg befindet und sich schon quasi von ganz allein nach vorn vorarbeiten wird.

Die große Stärke der PISA-Studie ist, dass sie nicht bei der Diagnose der Leistungsergebnisse stehen bleibt. Denn dass die Fähigkeit, Probleme zu lösen, gerade bei Hauptschülern und Gesamtschülern besonders gut entwickelt ist, macht ja deutlich, dass nicht die Hauptschüler und nicht die Hauptschullehrer, sondern die Hauptschule selbst das Problem ist.

Was die neue Studie so spektakulär macht, ist gerade das, was sich nicht geändert hat. Und dazu gehört an allererster Stelle der unerträgliche Befund, dass in der Bundesrepublik Deutschland noch immer die soziale Herkunft der entscheidende Faktor für die Bildungschancen ist. 44 % unserer Hauptschüler stammen aus den 25 % der Familien mit dem geringsten ökonomischen, sozialen und kulturellen Potenzial. Und 52,8 % der Gymnasiasten stammen aus den 25 % mit dem höchsten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Status. Nur die Integrierten Gesamtschulen bieten ein ausgewogenes Bild.

Und damit sind wir – Sie haben es schon geahnt – bei der Frage, die für uns im Mittelpunkt der PISA-Debatte steht, nämlich der Frage nach dem Schulsystem. Ich gebe gern zu, dass sich auch die SPD dieser Frage viel zu spät gestellt hat. Wir alle sind unter den Bedingungen des gegliederten Schulsystems aufgewachsen, und so ist es verständlich, dass viele Menschen in Deutschland sich ein grundsätzlich anderes Schulsystem nur schwer vorstellen können.

Unser Schulsystem ist eine historische Sonderentwicklung, die die meisten anderen Länder schon lange hinter sich gelassen haben. Die soziale Aufspaltung der Schüler ist ein Erbe aus der Vergangenheit. Es ist einer der Fehler der Bundesrepublik, das Weimarer Schulsystem ohne grundsätzliche Veränderungen übernommen zu haben.

In den wichtigen Leistungsbereichen liegt Finnland weiter uneinholbar an der Spitze, Schweden etwas besser als wir und Dänemark mal vor, mal hinter Deutschland. Aber der entscheidende Unterschied ist eben, dass alle diese Länder die Bildungspotenziale der nachwachsenden Generation viel stärker ausschöpfen, als wir das tun. Denn die Gemeinschaftsschule, die wir fordern, ist eben keine Einheitsschule, die alle Kinder über einen Kamm schert. Wenn Kinder punktuelle Schwächen in ihrer Lernlaufbahn zeigen, besteht unsere Antwort heute nicht darin, sie individuell zu fördern, sondern wir zwingen sie, komplette Jahre zu wiederholen.

Die schönste Begründung dafür hat vor wenigen Tagen ein Sprecher des niedersächsischen Kultusministers geliefert, der gegenüber der Presse erklärte: „Die Nicht-Versetzung von Schülern ist eine gewachsene Tradition.“ Alles nach der Devise: „Das haben wir schon immer so gemacht.“ Für diese Art Traditionspflege sind uns allen unsere Kinder einfach zu schade.

Ich will nicht behaupten, dass sozialdemokratische Bildungspolitiker immer den Königsweg gefunden haben. Aber ich weise auch die Kolleginnen und Kollegen von der Opposition darauf hin, dass das Nachdenken über das dreigliedrige Schulwesen auch in ihren Reihen eingesetzt hat. Es war ein fraktionsübergreifender Beschluss von SPD und CDU im Saarland, die eigenständigen Hauptschulen aufzugeben. Und auch die sächsische CDU hat sich mit der SPD darauf verständigt, verstärkt Gemeinschaftsschulen zu genehmigen – das hat auch etwas mit den Folgen der demographischen Entwicklung für die Schulstrukturen zu tun. Es sind nicht nur die PISA-Ergebnisse, sondern es ist der uns jetzt auch im Westen einholende Rückgang der Schülerzahlen, der für zahlreiche Schulen die Bestandsfrage stellt.

Ich habe neulich an einer Veranstaltung mit dem Hamburger Pädagogen Peter Struck teilgenommen, der sagte, Deutschland stehe vor einem bildungspolitischen Scheideweg. Entweder werde die Schule wieder zur Paukanstalt der 50er Jahre mit Angst und Selektion – dass dies allerdings auch zu beachtlichen Leistungen führen kann, zeigen uns die Schulen in Südkorea und Japan. Oder wir orientieren uns an den Grundprinzipien der skandinavischen Schulen mit mehr Integration und mit mehr Motivation, mit selbständigen Schulen, die mit Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, der tägliche Lebensmittelpunkt der Schülerinnen und Schüler zu sein.

Wir Sozialdemokraten schlagen vor, den letzteren Weg zu gehen.

Wir schlagen vor, unser Schulsystem langfristig europäischen Standards anzupassen und uns von einem gescheiterten deutschen Sonderweg zu verabschieden. Wir schlagen vor, das, was in den ersten vier Jahren gut funktioniert, was uns die IGLU-Studie ja gezeigt hat, um weitere sechs Jahre zu ergänzen, nämlich die Schule für alle in den ersten zehn Schuljahren.

Die Gemeinschaftsschule ist nicht das Konzept eines Standardmodells, sondern seine Struktur ist flexibel und orientiert sich an den jeweils individuellen schulischen und regionalen Rahmenbedingungen. Ein solcher Prozess wird mehr als zehn Jahre für seine Entwicklung in Anspruch nehmen. Von einem abrupten Systemwechsel kann also keinesfalls gesprochen werden und dieser ist auch nicht von uns beabsichtigt. Insofern wird es darauf ankommen, bestehende Angebote zu Gemeinschaftsschulen weiterzuentwickeln.

Wir wissen, dass dies ein langer Weg sein wird. Ich kann unseren PISA-Koordinator Prof. Prenzel also beruhigen, einen „überstürzten Umbau des Schulsystems“ beabsichtigt niemand. Aber wir wollen uns nicht auf Dauer nur so schnell bewegen können, wie dies der Langsamste für richtig hält. Wir werden in der nächsten Legislaturperiode den Ausbau der Ganztagschule weiter entschlossen vorantreiben.

Wir werden mit der Reform der Lehrerausbildung weiter machen.

Wir werden die Schulentwicklungsplanung überarbeiten.

Wir werden gemeinsam mit Lehrern, Schülern, Eltern und allen weiteren Beteiligten einen gemeinsamen Weg bei dem Ziel Gemeinschaftsschule gehen.